

Heitham Mufti – eine persönliche Sicht

Im Namen Gottes des allbarmherzigen Erbarmers.
Beim Tag, der steigt!
Und bei der Nacht, die schweigt!
Verlassen hat dich nicht dein Herr, noch dir sich abgeneigt.
Das Dort ist besser als was hier sich zeigt.
Er gibt dir noch, was dir zu deiner Lust gereicht.
Fand er dich nicht als Waisen, und ernährte dich?
Als Irrenden, und führte dich?
Als Dürftigen, und mehrte dich?
Darum den Waisen plage nicht,
Dem Bittenden versage nicht,
Und deines Herrn Huld vermelde!

(Sure 93 in der Übersetzung
von Friedrich Rückert)

Im September 2012 verstarb sehr plötzlich unser Freund Heitham Mufti. Ich möchte aus ganz persönlicher Sicht etwas dazu sagen, was er mir bedeutet hat. Dr. Heitham Mufti war ein Kollege von mir an der Universität Augsburg; er hat Wirtschaft und Psychologie studiert und seine Dissertation über Wirtschaftsethik geschrieben. Als ich ihn kennenlernte, arbeitete er in der psychotherapeutischen Beratungsstelle der Universität. Da er im Univiertel wohnte, traf ich ihn öfters auf der Straße, wenn ich mit dem Fahrrad zur Uni fuhr. Was mir von Anfang an auffiel, war seine Freundlichkeit. Ich habe keine Situation erlebt, in der sein bärtiges Gesicht nicht voll Freundlichkeit strahlte, wenn wir uns trafen. Wir redeten immer öfter auch über Politik, und irgendwann nach dem 11. September 2001 erzählte er mir, dass er in der Volkshochschule eine Vortragsreihe über den Islam anbieten würde. Das war für Agnes und mich der erste intensive Kontakt mit dieser für uns noch fremden Religion, die weltweit und auch in unserem Land eine immer größere Rolle spielt. Was wir von ihm lernten, war erstaunlich: viel Vertrautes und auch viel Neues, aber selbst das Neue, das Unbekannte, war uns nicht völlig fremd, wie man wohl auch bei Geschwistern im Anderen noch das umgearbeitete Eigene wiedererkennt. Eine solche Botschaft kann nur jemand übermitteln, der in beiden Kulturen zu Hause ist und darüber nachgedacht hat. Solch ein Mensch war Heitham Mufti, geboren und aufgewachsen in Syrien, aber seit über 50 Jahren, seit dem Ende seiner Schulzeit in Deutschland beheimatet. Er war ein Mittler, einer, der Brücken schlug. Das Vertraute im Fremden? Heitham erzählte uns aus seiner Kindheit, wie beeindruckend es für ihn gewesen war, dass beim gemeinsamen Gebet alle nebeneinander auf den Knien lagen und die Stirn auf den Boden beugten, der kleine Schüler ebenso wie der große Rektor der Schule. Dies haben wir Christen nicht erlebt, aber die ausgleichende Kraft der Religion ist auch uns in anderer Form sehr vertraut. Besonders lag es ihm am Herzen, bei uns Andersgläubigen ein Verständnis für den Koran zu vermitteln. Der Koran, so zeigte er uns, sei nicht nur inhaltlich von der Bibel sehr verschieden, sondern auch in der Form: Es handele sich eigentlich um ein einziges großes Gedicht, in einer gebundenen Sprache, die gesungen werde. Der deutsche Dichter Friedrich Rückert (1788 – 1866) habe deshalb versucht, den Koran in Gedichtform zu übersetzen. Heitham versuchte uns die Schönheit des Korans durch die Originalsprache, durch solche Übersetzungen und durch Gesang und Tondokumente aus muslimischen Ländern nahezubringen. Die oben abgedruckte 93. Sure war für ihn persönlich von großer Bedeutung; er hat sie immer wieder zitiert, und sie spielt auch in seinem Aufsatz „Der Qur'an, das heilige Buch des Islam“ eine Rolle, den er anlässlich der Musica Sacra International 2006 geschrieben hat und in dem es auch um die Musik im Islam geht.

Er wies uns auch sehr eindringlich darauf hin, dass es bei den heutigen Auseinandersetzungen um Politik, nicht eigentlich um Religion geht. Zum Beispiel gab es zwischen Muslimen und Juden

keine religiösen Probleme, und jahrhundertlang haben die Juden im islamischen Kulturkreis viel unbehelligter leben können als im christlichen; erst der Zionismus und die heutige Politik Israels haben den Gegensatz zwischen Israel und der arabischen Welt aufkommen lassen. Wie immer man dazu steht, die Möglichkeit zu verstehen sollte sich niemand selbst verbieten.

Dies ist eine der Botschaften, die ich von Heitham gelernt habe: Wir sind nicht gleich, Christen, Juden und Muslime, aber wir haben die Fähigkeit, einander auch noch in der Verschiedenheit zu verstehen.

Es blieb nicht bei den Vorträgen an der Volkshochschule. In den Studentengemeinden ESG und KHG wurde eine Gruppe „Koran und Bibel“ ins Leben gerufen, die später von Pax Christi fortgeführt wurde, und Heitham war von Anfang an dabei. Dort traf sich eine bunt gemischte und immer wieder anders zusammengesetzte Gruppe beider Religionen von Studierenden an den Augsburger Hochschulen. Oft wurden auch Unterschiede innerhalb der islamischen Gruppe sichtbar, aber niemals schlug Heitham einen scharfen Ton an; er versuchte auch hier zu vermitteln. Bald darauf luden wir ihn ein, uns bei der Vorbereitung des traditionellen Pax-Christi-Friedensgebets am Karsamstag zu unterstützen; so wurde daraus ein gemeinsames Gebet mit Muslimen. Auch in christlichen Gemeinden war er oft zu Gast und hat Brücken gebaut.

Am Ende seines Lebens musste Heitham miterleben, wie sein Heimatland durch Bürgerkrieg zerstört wurde. Er war immer so stolz gewesen auf die syrische Tradition der Toleranz. Er selbst war als Kind von seinem Vater am Sabbat zu den jüdischen Nachbarn geschickt worden, um dort Feuer zu machen, was sie am Sabbat ja nicht selbst tun durften. Nun schien diese gute Tradition des gegenseitigen Respekts bei allen Unterschieden vollends zu zerbrechen. Er konnte sich in den letzten Monaten kaum noch von seinem Satellitenempfänger trennen, um nur ja keine Nachricht zu verpassen. Mögen seine und unser aller Gebete zur Mäßigung auf allen Seiten beitragen, um eine Versöhnung vielleicht noch möglich zu machen!

Die Lücke, die Heithams Tod reißt, ist sehr schmerzhaft. Wir verlieren einen Menschen, der fest in seinem Glauben stand, den er im Laufe seines Lebens verloren und wiedergefunden hat, der unsere Tradition genauso gut kannte und dessen ganzes Leben schon auf Grund seines Berufs als Psychologe dem Nachdenken darüber gewidmet war, was Menschen bewegt; Religion in allen ihren Erscheinungsformen vom Gilgamesch-Epos bis zu den heutigen Auseinandersetzungen war eins seiner wichtigsten Themen. Dabei ging es ihm um Verstehen und Versöhnen. Weil dies ist auch das zentrale Thema von Pax Christi ist, stand er uns sehr nahe. Wir werden versuchen, ihn zu ehren, indem wir in seinem Geist weiterarbeiten.

(Jost Eschenburg)